

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte

**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen

**Band:** 46 (1969)

**Artikel:** Samuel Schaad, Schulinspektor

**Autor:** Schaad, Werner

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841230>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

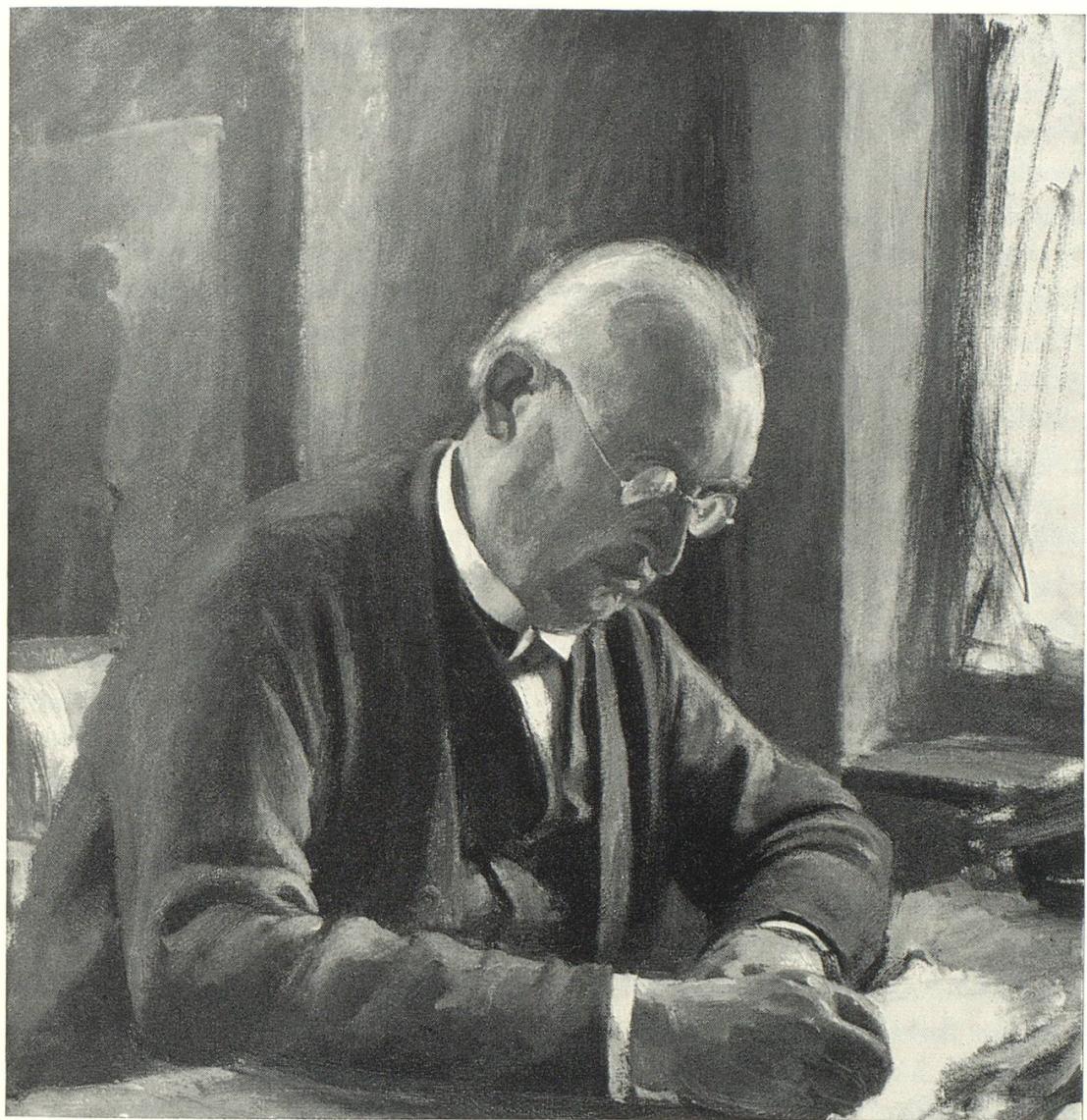
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Samuel Schaad, Schulinspektor

\* 12. Juni 1873 in Oberhallau. † 11. Dezember 1940 in Stein am Rhein

Es soll für den Landwirt Kaspar Schaad in Oberhallau ein besonders freudiges Ereignis gewesen sein, als er endlich zu seiner schon acht Jahre alten Tochter einen Stammhalter bekam. Die Mutter Marie geborene Bächtold aus Schleitheim war bedeutend jünger als ihr Mann, war sie doch die Tochter eines Freundes, den er seinerzeit im Sonderbundsfeldzug kennengelernt hatte. Leider war dem kleinen «Säm» das Glück nicht beschieden, den frohemut und sangesfreudigen Vater kennen zu lernen, denn dieser starb, als der Sohn die ersten Schritte zu machen versuchte. Die Mutter und die Verwandten fanden jedoch später, als aus Säm ein stattlicher «Sammel» geworden war, dass ihm der Vater einige für das Leben und den Beruf wichtige Eigenschaften und Gaben hinterlassen hatte. Bei allem Ernst hatte er doch Vaters gesellige Natur. Die musische Begabung und vor allem seine gute Stimme zeigten sich schon beim Singen mit seiner musicalischen Schwester. Seine Begeisterungsfähigkeit für alles Schöne und eine seltene Herzensgüte den Mitmenschen gegenüber dürften zum guten Teil väterliches Erbgut gewesen sein. Die Mutter schenkte ihm, wie es in einem Gedicht von Goethe heisst, «des Lebens ernste Führung» und eine tiefe Religiosität, die mit der Zeit zum eigentlichen Fundament seiner Persönlichkeit wurde. Mit solchen reichen Gaben des Geistes und der Seele ausgestattet, fiel es ihm nicht schwer, auf entsprechende materielle Glücksgüter verzichten zu müssen.

Nach dem Tode ihres Mannes konnte die Mutter den landwirtschaftlichen Betrieb, obwohl er von bescheidenem Umfang war, nicht allein weiterführen. Sie schloss eine zweite Ehe mit Christian Stamm, der wie sie von Schleitheim über den Berg gekommen war, um der jungen Witwe zu helfen. Dieser Ehe entsprossen noch zwei Söhne und drei Töchter. Es war gewiss keine kleine Aufgabe, diese sieben hungrigen Schnäbel zu füttern, und deshalb musste Samuel schon sehr früh im Stall und auf dem Feld tüchtig mithelfen, so dass ihm oft die in der Schule verbrachte Zeit mehr Erholung als Erfüllung zusätzlicher Pflichten gewesen sein soll. Während seiner Schulzeit an der Realschule Hallau, wo er übrigens mit Hermann Schlatter, dem späteren Stadtpräsidenten von Schaffhausen auf derselben Bank sass, zog die Familie nach Schleitheim, das ihm zur zweiten Heimat wurde.



Samuel Schaad

Die sehr guten Leistungen in der Schule liessen es angezeigt erscheinen, den aufgeweckten Jungen studieren zu lassen, umso mehr als aus der Erbschaft seines Vaters noch eine kleine Summe zur Verfügung stand, die hiefür gerade ausreichen mochte. Onkel Heinrich Wanner, Hutmacher, nahm sich der Sache an und erwirkte gegen den anfänglich zähen Widerstand des Vormundes in Oberhallau für Samuel die Erlaubnis zum Besuch der Kantonsschule. In seinen Vettern, den Söhnen des Onkels, hatte er bereits ihm geistesverwandte Kameraden gefunden. Mit Christian Wanner, dem später in Schleitheim wirkenden, hochgeschätzten Reallehrer, ergab sich aus dieser erlebnisreichen Zeit eine lebenslange Freundschaft.

Der Besuch der Kantonsschule war damals für die Schüler vom Lande eine Angelegenheit von grösserer Tragweite als heute; die Bahn von Schleitheim in die Hauptstadt bestand noch nicht. Ob-schon der Weg über den Randen öfters, etwa über das Wochenende zu Fuss zurückgelegt wurde, wäre es doch zu mühsam gewesen, ihn täglich auf Schusters Rappen zu machen. So nahmen die Landbuben Logis im Konvikt, der sogenannten «Kiste», die unter der Leitung eines Lehrerehepaars stand. Wer wollte es den jungen Leuten verargen, wenn sie hier, einmal eingelebt, mancherlei Allotria trieben. Es wird auch erzählt, dass unter der Präsidentschaft von Samuel Schaad v/o Quadrat in der Schülerverbindung Scaphusia frohe, gehaltreiche Stunden verlebt und viele Lieder gesungen worden seien. Samuel Schaad war Schüler der realistischen Abteilung und ver-mochte dem Unterricht leicht zu folgen. Deshalb blieb ihm noch reichlich Zeit, um sich intensiv der musikalischen Ausbildung zu widmen; er nahm Violin- und Gesangsunterricht bei Musiklehrer Grimm, der eine damals stadtbekannte, originelle Persönlichkeit war. Nach der sehr gut bestandenen Matura fiel es dem angehenden Studiosus nicht leicht, die Studienrichtung zu wählen, weil er sowohl an den Sprachen als auch an Mathematik und Naturwissenschaften Interesse hatte. Es mag wohl dem Einfluss der beiden starken Lehrerpersönlichkeiten Meister und Gysel zuzuschreiben sein, dass er sich für die naturwissenschaftliche Richtung entschied und an der Hochschule in Neuenburg zu studieren begann, in der Absicht, hier zu gleich ein gutes Französisch zu erlernen. In der Familie Prof. Billeters, wo er in Pension war, öffneten sich dem jungen Mann vom Lande manche Türen zu weiteren geistigen und gesellschaftlichen Horizonten. Die Mitgliedschaft in der Zofingia brachte ihm ebenfalls wertvolle Kontakte mit dem welschen Element.

Nie hätte der seiner Sache verschriebene Student gedacht, dass er sein Studium schon im vierten Semester abbrechen würde, aber

als getreuer und folgsamer Sohn konnte er den dringlichen Wunsch seiner Mutter, sich um die freie Stelle an der Realschule Neunkirch zu bewerben, nicht abschlagen. Eine kurze Vorbereitung auf das damals noch kantonale Staatsexamen und einige private Studien pädagogischer und philosophischer Literatur bildeten das einzige Rüstzeug für die künftige Laufbahn als Lehrer.

Die Aufnahme seines Lehramtes in Neunkirch könnte man mit drei Worten umschreiben: Veni, vidi, vici. Die Herzen der Kinder flogen ihm zu, und bald hatten auch die Eltern und die Behörden ihre Freude an diesem initiativen und frischen jungen Mann. Selbstverständlich nahmen ihn bald auch öffentliche Institutionen und Vereine in Anspruch. Es entbehrt nicht eines gewissen Humors, dass er im Turnverein das Amt des Oberturners übernehmen musste, obwohl die sportliche Betätigung nicht seine stärkste Seite war. In der Schule hatte er die 1. Realklasse zu unterrichten. So waren also seine Tage reichlich ausgefüllt, umso mehr, als er zu dieser Zeit auch auf Freiersfüssen ging und seine Frau fand. Die muntere und tüchtige Elise Wildberger aus der Eisenhandlung hat ihm nicht nur drei Kinder geschenkt, sondern auch allen Kleinkram des Alltagslebens aus dem Weg geräumt. In die Neunkircher Zeit fällt auch ein scharfes Federgefecht mit seinem ehemaligen, verehrten Deutschlehrer Prof. Haug über die Frage der Gründung eines eigenen kantonalen Seminars.

Die Gemeinde Neunkirch schenkte Samuel Schaad schon nach wenigen Jahren das Ehrenbürgerrecht, das insofern gern und mit Dank entgegengenommen wurde, als damit die Gratislieferung des Brennholzes für den Haushalt verbunden war. Es ist wohl möglich, dass die Behörde die gute Lehrkraft mit dieser Ehrung etwas fester an die Gemeinde binden wollte. So war es für den von Natur gewiss nicht undankbaren Lehrer kein leichter Entschluss zuzusagen, als Herr Dr. Böhni, Schulpräsident in Stein am Rhein ihn bat, die verwaiste Stelle der 3. Realklasse zu übernehmen. Die Verlockung aber, an einer höheren Klasse unterrichten zu können und als Oberlehrer an der Gestaltung der ganzen Schule massgeblich mitwirken zu dürfen, war zu gross, um diesem Ruf nicht zu folgen.

Nach einer Wirksamkeit von sieben Jahren zog die damals noch kleine Familie 1902 nach Stein am Rhein und fand in der grossen Lehrerwohnung im Schulhaus an der Schanz Unterkunft. Es gab dort noch reichlich Platz für die zwei Söhne Walter und Werner, die auf die Tochter Erika folgen sollten.

In Stein begann nun eine Wirksamkeit, deren Breite und Tiefe nicht leicht auszuloten ist. Sehr bald erweiterte sich das Arbeitsfeld,

indem eine gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschule gegründet wurde, an welcher Samuel Schaad so verschiedene Fächer wie etwa deutsche und französische Korrespondenz, Rechnen und technisches Zeichnen erteilte. Der Kuriosität halber sei erwähnt, dass im Anfang neben einzelnen Abendkursen am Samstagmittag und am Sonntagmorgen unterrichtet wurde. Das Studium der Reallehrer war noch nicht in sprachlich-historische und mathematisch-naturwissenschaftliche Fachrichtungen aufgeteilt, und dementsprechend hatten die Lehrer einen Gesamtunterricht an ihrer Klasse zu erteilen. Eine breite Begabungsanlage war deshalb von grossem Vorteil, wenn der Unterricht in allen Fächern interessant und fruchtbar sein sollte. S.S., wie er von den Schülern genannt wurde, hatte sie in beneidenswertem Masse und dazu eine natürliche Lehrbegabung, die zu fesseln wusste. Aus dem Kreis der Schüler und deren Eltern trat dann auch bald der Wunsch an ihn heran, ein Schuljahr zuzusetzen. Er wagte diesen Schritt und gründete unter Zustimmung der Behörde eine 4. Realklasse, deren Besuch natürlich nicht als obligatorisch erklärt werden konnte. Die Freiwilligkeit hatte den Vorteil, dass die Schülerschaft im allgemeinen aus lernbegierigen jungen Leuten bestand, welchen ein anspruchsvollerer Stoff geboten werden konnte. Ein besonderes Anliegen war es ihm, den Schülern die Schönheit der deutschen Sprache und Literatur nahe zu bringen. Man darf füglich sagen, dass die Lektionen, in welchen etwa Werk und Persönlichkeit seines Lieblingsdichters Gottfried Keller oder die deutschen Klassiker behandelt wurden, oft selber ein pädagogisches Meisterwerk waren. Aber auch die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer erhielten durch Theorie und Experimente ein eindrucksvolles Relief. Die jeweils das Schuljahr abschliessende geologische Exkursion über den Randen war für die Schüler ein Erlebnis. Der Gesangsunterricht an allen vier Klassen ist Schaad von seinen langjährigen Kollegen Schilling, Biedermann, Bächtold und später auch Winzeler, die dafür Geschichte, Turnen, Zeichnen und andere Fächer übernahmen, gewiss gerne überlassen worden.

In diesem Zusammenhang müssen wir seiner Beziehung zur Musik einige Zeilen widmen. Selbst begabt mit einer prächtigen Baritonstimme, stand in seiner musikalischen Betätigung das Singen für ihn natürlich im Vordergrund. Herr Pfarrer Bärlocher in Wagenhausen, ein ausgezeichneter Pianist, kam abends oft noch für eine Stunde nach Stein herüber, um ihn am Klavier zu begleiten. Aus seinem Liederschatz müssten vor allem Werke von Schubert, Schumann, Schoeck und auch einiger alter Italiener erwähnt werden. Daneben pflegte er auch das Geigenspiel und erteilte gelegent-

lich einem fortgeschrittenen Schüler Unterricht auf diesem Instrument. Eine besondere Freude bereitete es ihm, wenn sich einige Musikfreunde zu einem Streichquartett zusammenfanden. Sehr bald übernahm er auch die Leitung des Frauenchors Stein, den er zu manchen Konzert- und Wettbewerbserfolgen führte. Zur Zeit des Ersten Weltkrieges war kein Dirigent für den Kantonalgesangverein zu finden. Schaad übernahm deshalb dieses zeitlich nicht zu anspruchsvolle Amt, bis mit Herrn Musikdirektor Oskar Disler der geeignete Fachmann gefunden war. Als ausgesprochener Liebhaber der Musik Joh. Seb. Bachs versäumte er kein Karfreitagskonzert in Schaffhausen, wenn eine Passion oder Kantate dieses verehrten Meisters aufgeführt wurde.

Ein wichtiges Anliegen war dem christlich gesinnten Mann das Wohl und Wehe unserer Schaffhauser Evangelisch-reformierten Landeskirche. Schaad wurde Mitglied und Präsident des Kirchenstandes der Gemeinde Stein-Hemishofen. Auf seine Initiative wurde zuerst der missliche Zustand des Mesmerhauses saniert und später auch die grosse Innenrenovation der Stadtkirche durchgeführt. Dabei war er froh, in Prof. Zemp, dem Delegierten der Eidgenössischen Kommission für die Erhaltung der Kunstdenkmäler, einen tüchtigen Fachmann zur Seite zu haben. Nach dem Tode von Herrn Dekan Fröhlich übernahm Samuel Schaad das Präsidium des kantonalen Kirchenrates. Die Kirche war damals durch die religiös-sozialen Ideen eines Leonhard Ragaz und anderer moderner Theologen in Bewegung geraten und drängte nach einer grösseren Selbständigkeit oder gar auf eine vollständige Trennung vom Staate. In diesem Zusammenhang wurde natürlich die Frage der Herausgabe des Kirchengutes akut. Es wurde um diesen Schatz hüben und drüben heftig gerungen. War es der guten Führung des Kapitäns zu danken, dass das doch schon alte Schiff durch die Strömungen heil hindurchkam und damit wertvolles Frachtgut nicht verlorenging? Man weiss es nicht. Man weiss nur, dass Ratspräsident Schaad die Gabe hatte, in ruhiger Ueberlegenheit temperamentvolle Kontrahenten zur Sache zurückzuführen und mit seiner vermittelnden Art stets den Weg zu einer auch in Zukunft annehmbaren gegenseitigen Existenz offen zu halten.

Samuel Schaads erfolgreiche Tätigkeit in der Schule liess auch eine fruchtbare Mitarbeit in den verschiedenen Institutionen der Lehrerschaft erwarten. Er wurde zum Präsidenten der kantonalen Lehrerkonferenz gewählt und war von 1919 bis 1935 Vertreter der Reallehrer im Erziehungsrat, der sich unter der damaligen Direktion von Regierungsrat Traugott Waldvogel vor allem mit der Einfüh-

rung des neuen Schulgesetzes befassen musste. Als nach langen Erwägungen das Fachinspektorat im ganzen Kanton eingeführt werden sollte, konnte die Opposition in der Lehrerschaft gegen einen neuen «Schulvogt» durch die Besetzung dieses Amtes mit dem allgemein anerkannten Schulmann Samuel Schaad beschwichtigt werden. Mit der Wahl zum kantonalen Schulinspektor hiess es nach 33jähriger Tätigkeit von Stein am Rhein Abschied nehmen. Nicht alles war eitel Lust und Freude gewesen, besonders nicht jene bewegte Zeit, als durch die Inflation der Deutschen Mark die Steiner Spar- & Leihkasse zusammenbrach und man, selbst in der bescheidenen Funktion des Revisors, seine Mitverantwortung fühlte. Auch sonst mussten manche Steine und etliche Bengel aus dem Weg geräumt werden, um ihn gerade fortsetzen zu können. Viele aber aus der grossen Schar seiner Schüler waren ihm dankbar für die solide Ausstattung, die er ihnen fürs Leben und den Beruf mitgegeben hatte.

Es war nicht leicht, im Alter von 62 Jahren noch ein neues, volles Amt zu übernehmen, das zudem einen Wechsel des Wohnortes notwendig machte und eine gewisse Beweglichkeit für den Besuch der Schulgemeinden im ganzen Kanton erforderte. Als weiser und wohlwollender Berater von Behörden und Lehrern hat Schulinspektor Schaad in den fünf Jahren, die ihm vom Schicksal noch zugemessen waren, viel erreicht. So wurde unter anderem auf sein Drängen mancherorts die misslichen sanitären Verhältnisse in den Schulhäusern saniert. Seine Erlebnisse und Erfahrungen im neugeschaffenen Amt hat er in einem Referat vor der kantonalen Lehrerschaft dargelegt. Es ist ein inhaltlich interessantes und formal eindrucksvolles Dokument sowohl über die damalige Situation in der Schaffhauser Schule als auch über die Persönlichkeit des Referenten selber. Der Titel der gedruckt vorliegenden Arbeit heisst: «Gedanken über die Aufgabe und den gegenwärtigen Stand der Volksschule des Kantons Schaffhausen.» Als Ergänzung zu diesen Gedanken über die Schule drängt es sich geradezu auf, den 1940 vor der Synode gehaltenen Vortrag: «Zur gegenwärtigen Lage unserer Landeskirche» zu lesen, wenn wir uns ein Bild dieses Schul- und Kirchenmannes machen wollen.

Gewiss findet man die Lebensarbeit eines wirklich praktisch tätigen Erziehers, wie es Samuel Schaad war und sein wollte, nicht in den Bücherregalen, wenn auch gelegentlich geschriebene, wohlfundierte Artikel über aktuelle pädagogische und kirchliche Probleme aus der Feder von S. S. stammen. Das Vermächtnis unseres Mannes liegt in den Herzen und der Denkweise vieler Schüler und Menschen, die mit ihm in nähere Berührung kamen. Seine Wirk-

samkeit ruhte auf seinem unerschütterlichen christlichen Glauben, und zwar einem Glauben, der frei war von jeder Enge und Intoleranz. Deshalb war für ihn nicht der Mensch, sondern Gott der Massstab seines Handelns. Nie blieb seine Erziehungsarbeit in blosen Worten stecken, stets stand das verpflichtende Beispiel seiner eigenen Person dahinter. Sein Erziehungsziel lag etwa zwischen den beiden biblischen Worten: «Machet Euch die Welt untertan» und «Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele». Wie ein Künstler seinen Ton formt, um seinem Ideal Gestalt zu geben, so hat Samuel Schaad als Menschenbildner gewirkt. Eine gewisse autoritäre Führung der jungen Menschen ist ihm dabei nicht abzusprechen, sie ist aber geradezu charakteristisch für jene Generation von Lehrern. Das «Jahrhundert des Kindes», das heute in schönster Blüte steht, war damals kaum angebrochen. Man darf jedoch sagen, dass sich die jungen Menschen dabei ganz wohl und geborgen gefühlt haben, sofern diese Autorität gepaart war mit dem Sinn für Gerechtigkeit und der beispielhaften Hingabe an Mensch und Sache. Dies war nun bei Samuel Schaad in besonderem Masse der Fall. Gewiss hätte er in verschiedenen Berufen etwas Tüchtiges geleistet, zum Erzieher aber war er berufen.

Abschliessend kann ich auch noch bezeugen, dass in der zwar ernsten, Respekt gebietenden Gestalt auch ein Mensch zu finden war, der die Freuden des Daseins nicht verachtete und mit den Fröhlichen fröhlich sein konnte. Es bereitete ihm eine grosse Freude, mit der Familie oder mit Freunden und Kollegen durch die heimatlichen Gefilde zu wandern, die zu schauen er nie müde wurde. Ohne ein lauter Patriot zu sein, hat er sein Vaterland herzlich geliebt. Im Rückblick auf dieses Leben vertieft sich dem Biographen der Eindruck, dass Samuel Schaad der Schule, der Kirche und dem Staat und als Lehrer den jungen Menschen viel gegeben hat. Er war eine Persönlichkeit aus einem Guss.

*Quellen und Literatur:* Bericht des Kirchenstandes Stein-Hemishofen über die Innenrenovation der Stadtkirche in den Jahren 1931 und 1932. — «Unsere Stellung zum Konfirmationsalter der Protestantischen Jugend» (Separatdruck aus dem Schaffhauser Kirchenboten, 1926). — «Gedanken über die Aufgabe und den gegenwärtigen Stand der Volksschule des Kantons Schaffhausen 1937». — «Zur gegenwärtigen Lage unserer Landeskirche 1940». — Trauerrede zum Andenken an Samuel Schaad, Schulinspektor, von Erziehungsdirektor Dr. Gustav Schoch. (Der Lehrerschaft des Kantons Schaffhausen gewidmet.)

WERNER SCHAAD